

Die Kelten waren nicht die Ersten am Rudersberg bei Calw

Erste Ergebnisse neuer Grabungen nach dem Orkan Lothar

Hartmut Würfele, Calw

Der Orkan Lothar, der am zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1999 um die Mittagszeit über weiten Teilen Baden-Württembergs und insbesondere über dem Nordschwarzwald ein Meer der Verwüstung anrichtete, verschonte auch den Rudersberg bei Calw nicht. Am Berg und auf der Gipfelkuppe wurden zahlreiche Bäume entwurzelt.

Dietmar Beckmann von der Stadt Calw fand auf dem Rudersberg Anfang Januar 2000, wenige Tage nach dem Sturm, in einem Baumwurflloch zahlreiche Keramikscherben. Ein von ihm hinzugezogener Experte datierte die Scherben in die vorchristliche Zeit. Wenige Monate später fand D. Beckmann dann in einem Wurzelteller einer umgestürzten Fichte eine Pfeilspitze aus Silex. Daraufhin verständigte er Dr. Günther Wieland, Referent für die Vor- und Frühgeschichte beim Landesdenkmalamt Karlsruhe. Zusammen mit Jürgen Gräbel, zuständig bei der Stadt Calw für die Heimatpflege, trafen sich D. Beckmann und Dr. Wieland am Rudersberg, um das weitere Vorgehen zu besprechen, da inzwischen weitere neolithische und andere Funde – ein Kratzer, eine eiserne Fibel, Spinnwirtel, ein Schalenfragment und Keramikscherben – gemacht wurden. Wobei die gestielte Pfeilspitze und der Kratzer etwa aus dem vierten Jahrtausend vor Christus stammen.

Dadurch hat sich das bisher eher spärliche Fundspektrum am Rudersberg beachtlich erweitert. Ein großer Teil des Fundmaterials stammt aus der frühlatènezeitlichen Keramik um 400 v. Chr., darunter befindet sich auch Drehscheibenware. Aber auch aus dem Mittelalter wurden Keramikteile gefunden. Besondere Aufmerksamkeit des Landesdenkmalamtes fanden Scherben rauwandiger Keramik, die in ihrer Machart der sogenannten Donzdorfer Ware entsprechen und aus der frühen Karolinger- bzw. ausgehende Merowingerzeit (7./8. Jahrhundert n. Chr.) stammen. Diese Scherben zählen damit zu den wenigen Zeugnissen der frühen Ausbreitung der mittelalterlichen Besiedlung vom Gäu in den

Schwarzwald hinein. Dies alles veranlasste das Landesdenkmalamt Karlsruhe, die durch die Orkanschäden auf dem Berg gebotenen Möglichkeiten, zu Untersuchungen zu nutzen.

Die Lage des Berges

Am Ostrand des Nordschwarzwaldes liegt ca. 1,5 Kilometer südlich der Stadt Calw in einer Flussschleife der Nagold der Rudersberg, früher auch Rudolsberg oder Rudelsberg bezeichnet. Der Umlaufberg ist 416 Meter hoch; der Gipfel liegt ungefähr 80 Meter über der Talsohle. Die Gipfelkuppe ist länglich geformt und ca. einen Hektar groß. Der Berg ist in westsüdwestlicher Richtung durch einen schmalen Sattel mit der Landschaft des nördlichen Schwarzwaldes verbunden. Die übrigen Seiten fallen steil ab ins Tal



und werden von der Nagold umflossen. Aus Richtung Kentheim kommend liegt der einzige erkennbare Zugang an der Südseite des Sattels bergauf. Der Pfad führt vorbei an den Resten mehrerer ehemaliger am Hang liegender Steinbrüche.

Am Rudersberg ist eine doppelte Wallanlage heute noch gut zu erkennen. Der innere Wall, der auf der Kante des Hanges sitzt, ist fast sechs Meter hoch. Er verläuft entlang der gesamten

Nordseite, wobei er mit zunehmender Länge immer geringer ausgeprägt ist. Etwa zehn Meter unterhalb an der Westseite – zehn Meter breit und bis zu 2,5 Meter hoch – findet sich der äußere Wall. Er verläuft auf einer Länge von 70 Metern parallel zum inneren Wall an der Nordseite und wird dann von einem Waldweg durchtrennt, bevor er weiter schräg den Hang abwärts führt.

Seither Bekanntes

Aus den bisher vorhandenen, recht spärlichen Aufzeichnungen und im Volksmund ist bekannt, dass es sich beim Rudersberg um eine frühere keltische Fliehburg gehandelt hat.

Die Kelten siedelten ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. in Süddeutschland. Woher dieses Volk ursprünglich kam, ist bis heute nicht vollständig geklärt. Anders als bei Völkern, die der Nachwelt schriftliche Aufzeichnungen hinterlassen haben, sind Archäologen und Historiker bei den Kelten auf die Deutung der Ausgrabungen und Beschreibungen anderer Völker angewiesen. Auch waren die Kelten nicht im eigentlichen Sinne als Volk organisiert. Es waren unterschiedliche Stämme, deren Gemeinsamkeit sich in ihrer Sprache zeigte. Ab 300 v. Chr. setzte dann eine ganze Wanderbewegung von keltischen Stämmen u. a. in die heutigen Gebiete Spanien, Teile Italiens, Frankreich, Großbritannien, Irland bis hin zur Türkei ein. Im letzten Jahrhundert vor Christus geht die Hoch-Zeit der Kelten langsam zu Ende, sie wurden von Norden durch die Germanen und von Süden her durch die Römer bedrängt und unterworfen.

Der Rudersberg erlebte seine eigentliche Blüte sicher in der Frühlatènezeit, dem vierten Jahrhundert vor Christus. Aus dieser Epoche stammt auch der weitaus größte Teil des bisher bekannten Fundmaterials.

Noch in der Merowingerzeit war die Besiedlung unseres Raumes, wie die Verbreitung der Gräberfelder und Ortsnamen auf -heim und -ingen belegt, an die Muschelkalkflächen des Gäus gebunden. Nicht abschließend geklärt ist die Frage, warum sich die Kelten, wie Keramikfunde inzwischen eindeutig belegen, zumindest zeitweilig auch auf der anderen Seite

der Nagold, also am Ostrand des Schwarzwaldes, aufgehalten haben.

Nach der Beschreibung des Oberamts Calw von 1860 stand eine zweite Burg, die ebenfalls den Grafen von Calw gehörte, 1/4 Stunde südlich der Stadt auf dem Rudelsberg, einem schön gerundeten Felsvorsprung, um den die Nagold einen hufeisenförmigen Bogen beschreibt. Von der ehemaligen Burg Rudelsberg hat sich nur der Burggraben erhalten.

Wilhelm Mönch führt in seiner „Heimatkunde vom Oberamt Calw“ aus dem Jahre 1925 u.a. aus, dass in die ältere Eisenzeit (900-400 v. Chr.) wohl auch die Anlage der sogenannten Volksburgen fällt. *„Es sind dies hohe, freistehende oder in eine Flussschleife vorspringende Berge, die mit Wall und Graben umgeben wurden. Sie dienten als Fliehburgen bei herannahender Gefahr.“*

Die stattlichste Volksburg des Schwarzwaldes war nach W. Mönch der Rudelsberg zwischen Calw und Kentheim. Er schreibt weiter: *„Der von der Nagold umflossene, nach Osten vorspringende Berg gleicht einer Halbinsel und war deshalb auf 3 Seiten leicht zu verteidigen. Die vierte Seite ist von der Landseite her durch einen 200 m langen, 5,5 m hohen Wall und einen 4 m tiefen Graben geschützt. Vom inneren, eirunden Wallring, der 510 m Länge hatte, sind noch 370 m erhalten. Auf der Südseite, die den steilsten Talhang aufweist, genügte eine Pfahlwand. Dagegen können wir auf der Halsseite (nach Westen) 3 Wallgräben wahrnehmen. Am Passzugang (Fußweg Calw – Kentheim) sind noch Spuren von Sperrwerken zu erkennen. Die Wälle waren als Trockenmauern mit eingelegten Balken gebaut. In mäßiger Tiefe wurden von außen her dicke Holzkohlenstücke gefunden. Die Mauer ist also durch Brand von außen her zerstört worden. Hier fanden sich auch Scherben, die als Zeit der Erbauung die mittlere Hallstattzeit ergeben.“*

Gebäude oder zumindest Ruinen müssen auf dem Rudersberg noch in der frühen Neuzeit sichtbar gewesen sein. Dies lässt sich aus der von Georg Gadner um 1591 angefertigten Karte des „Wiltbader Vorst“ ersehen.



Steine vom Rudersberg sollen übrigens die Bewohner von Calw schon im Dreißigjährigen Krieg zum Wiederaufbau ihrer Häuser nach dem großen Stadtbrand geholt haben. Zu vermuten ist auch, dass Mauerreste für den Bau von Gebäuden in Kentheim und in der Umgebung verwendet wurden.

In den Jahren 1634 und 1692 brannte die Stadt Calw fast vollständig bis auf die Grundmauern nieder. Dadurch wurden auch Akten, Schriftstücke und andere Unterlagen vernichtet, die heute für Archäologen und Historiker eine unschätzbare Hilfe wären bei der Klärung der Frage, ab wann und durch wen der Rudersberg besiedelt war. Leider gibt es hierzu kaum Unterlagen im Archiv der Stadt Calw.

Frühere Untersuchungen

Im Jahre 1921 wurde im Nordwesten durch F. Hertlein der innere Wall untersucht, wobei eine Trockenmauer mit verbrannter Holzkonstruktion festgestellt wurde. Hier fanden sich auch vorgeschichtliche Scherben, so ist z. B. ein Bruchstück eines urnenfelderzeitlichen Henkeltopfes (1200-800 v. Chr.) erhalten. Aus Aufsammlungen sind einige Silexabschläge, zwei vorrömische Scherben und ein Klopstein bekannt.

Bei einer Begehung im Jahre 1969 wurden an der Nordwestseite weitere Scherben gefunden.

In der Vergangenheit wurde hin und wieder auch von Privatleuten auf dem Rudersberg gegraben; nach Presseberichten lag eine Genehmigung der Stadt und der Forstverwaltung hierzu vor. So versuchte ein Calwer im Jahre 1970 mit einer Rute den Standort möglicher Burgreste ausfindig zu machen. Die dann 1971 mit weiteren Bekannten durchgeführte Grabung brachte angebrannte Steine und Holzkohlereste zum Vorschein. Auch soll ein Hohlraum hinter Felsplatten geortet worden sein. Eine wissenschaftliche Bestätigung hierzu fehlt aber.

Grabungen ab 2002

Als Beginn der Ausgrabungen auf dem Rudersberg fasste das Landesdenkmalamt in Absprache mit der Stadt Calw den Monat April 2002 ins Auge. Man rechnete mit einer Grabungsdauer von ca. drei Monaten. Tatsächlich gingen die Grabungen aber bis Ende August und wurden im Jahr 2003 vom 28. April bis Ende Oktober fortgesetzt. Deshalb war man froh, als sich spontan der Schwarzwaldverein Calw bereit erklärte, mit Ehrenamtlichen bei den Grabungen zu helfen.

Mit der sogenannten Einrichtung der Grabung wurde dann am 8. April 2002 begonnen. Die Stadt stellte hierfür einen Baucontainer zu Verfügung und unterstützte, ebenfalls wie auch das Forstamt, die Arbeiten.

Bei der systematischen Aufnahme der Wallanlagen im Jahre 1984 im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg“ war bereits eine rechteckige Struktur von ca. 18 Metern auf 15 Metern dokumentiert worden, die als Rest eines gemauerten Gebäudes angesehen wurde. Ab dem 9. April 2002 wurde mit der Freilegung dieser vermuteten Mauer auf der Gipfelkuppe begonnen.

Die Ausgrabungen wurden von Dr. Günther Wieland und seinem Kollegen Dr. Folke Damminger, Referent für Mittelalterarchäologie, geleitet. Den Einsatz vor Ort koordinierte Helmut Eberspächer. Ihm standen zwei, später drei Grabungshelfer des Landesdenkmalamtes zur Seite.

Hinzu kamen ab 22. April fast täglich zwischen zwei und vier Helfer des Schwarzwaldvereins.



Zuerst musste die Humusschicht des Waldbodens manuell mit Spaten, Hacke, Pickel und Schaufel abgehoben werden. Eine manchmal schwierige und kräftezehrende Angelegenheit war das Entfernen der einzelnen Wurzelstöcke.

Danach folgte das Abtragen des teilweise sehr umfangreichen und breitgestreuten Mauersturzes.

Bereits früh zeichneten sich die Außenschalen einer ca. 80 Zentimeter breiten Mauer deutlich ab. Es handelte sich um eine sogenannte Zweischalenmauer, die in der Mitte mit Sand und Steinen verfüllt war. Der Mörtel hat sich in den Jahrhunderten völlig zersetzt, doch dürfte nach Ansicht der Experten des Landesdenkmalamtes das Zusammenstürzen der Mauer nicht darauf, sondern auf den Raub einzelner Schalensteine zurückzuführen sein. Deutlich zu erkennen war schon bald eine Mauer von rund 15 auf 17 Metern Ausmaß.

In der Folgezeit arbeiteten sich die Helfer Schicht um Schicht und Zentimeter um Zentimeter in Richtung Fundamentkante. Nach dem Abheben des Waldbodens war nicht mehr schweres Gerät gefragt. Mit Spachtel, Küchenmesser oder den bloßen Händen wurden die Mauerreste freigelegt und der Sand oder die Erde mit dem Staubsauger entfernt, damit kein Fundmaterial verloren ging. Teilweise mindestens drei Lagen der Außenmauer, bestehend aus Steinen mit sorgsam behauener Außenseite, konnten freigelegt werden.

Die Arbeiten wurden 2003 mehrere Wochen lang von Praktikantinnen unterstützt, da die Mitglieder des Schwarzwaldvereins wegen der tropischen Temperaturen nur noch sporadisch zur Verfügung standen.

Ein Rätsel bereitete den Experten eine in der Mitte der Hochfläche und innerhalb der Mauern liegende Vertiefung mit fast drei Metern Durchmesser. Punktuell an dieser Stelle durchgeführte Grabungen führten zu keinem Ergebnis. Nur durch Zufall kam des Rätsels Lösung an den Tag: vor mehr als 70 Jahren haben junge Calwer Burschen auf dem höchsten Punkt des Rudersbergs nach Waffen aus früherer Zeit gegraben. Hiervon stammt mit Sicherheit die Vertiefung.

Die freigelegten Grundmauern, als Sockel eines Oberbaus aus Holz oder Fachwerk, weisen auf ein Herrenhaus oder kleinen Adelssitz hin. Diesem Gebäude aus dem späten Mittelalter waren sicher kleinere Hütten oder Behausungen in südwestlicher Richtung vorgelagert.

Bereits im Sommer 2002 wurde an der nordwestlichen Seite zwischen zwei Baumwurzeln mit einem Schnitt durch den inneren Wall begonnen; diese Arbeiten wurden auch 2003 weitergeführt. Dabei bestätigten die zahlreich geborgenen verbrannten Holzreste die



bereits 1921 erkannte Holz-Erde-Stein-Konstruktion. Auch fand sich Keramik aus der Zeit des 4. und 5. Jahrhunderts vor Christus. Deshalb kann das Landesdenkmalamt die Entstehung der ersten Wallschüttung jetzt sicher in die keltische Latènezeit datieren. Im frühen Mittelalter oder beginnenden Hochmittelalter (ca. 11. Jahr-

hundert n. Chr.) wurde der Wall aller Wahrscheinlichkeit wieder genutzt und eventuell mit einer Palisade versehen. Aus dieser Zeit stammt auch ein eiserner Reitersporn, der im Wall gefunden wurde und gerade restauriert wird.

Die frühesten Funde am bzw. auf dem Rudersberg datieren aus der späten Jungsteinzeit und der Bronzezeit. Damit steht fest, dass der Rudersberg bereits ab dem dritten Jahrtausend vor Christus bis ins späte Mittelalter immer wieder besiedelt war.

Ausblick

Wenn die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, will das Landesdenkmalamt Karlsruhe in diesem Jahr (2004) noch

einige kleinere Untersuchungen vornehmen, die aber nicht mehr den ganzen Sommer andauern werden. Der Schwarzwaldverein Calw wird zusammen mit Sponsoren zwei Tafeln am Fuße des Berges und auf der Gipfelkuppe anbringen lassen, die über die Besiedlungsgeschichte und die Grabungen informieren.

Der Wall wird nach Abschluss der Untersuchungen wieder mit Erde verfüllt und überschüttet, ebenso wird das freigelegte Gemäuer des Gebäudes mit Aushub bedeckt um das Kulturdenkmal im jetzigen Zustand erhalten zu können. Vielleicht kann die Stadt Calw durch das Anbringen unbearbeiteter Steinplatten die Umrisse oberirdisch kennzeichnen.

Diese Ausführungen können nur einen Zwischenbericht darstellen. Nach Abschluss der Grabungsarbeiten und der vollständigen Auswertung des gesamten Fundmaterials wird deshalb weiter zu berichten sein.

Quellen- und Literaturverzeichnis (Auszug)

Beschreibung des Oberamts Calw, herausgegeben vom Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1860.

Wilhelm Mönch, Heimatkunde vom Oberamt Calw, Nachdruck der II. Auflage von 1925, Bad Liebenzell 1977.

Jörg Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern, Stuttgart 1987.

Dr. Folke Damminger und Dr. Günther Wieland, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2002, Stuttgart 2003.

Akten Stadtarchiv in Calw.

Dietmar Beckmann, Stadt Calw, Fundübersicht Rudersberg 2000-2001 und Ausgrabungen 2002, Calw 2002.

Bildnachweise

Dietmar Beckmann, Stadt Calw
Hartmut Würfele